

Die älteste münzdatierte Keramik Ostösterreichs

Ein Beitrag zur burgenländischen, niederösterreichischen und mährischen Keramik des 12. Jahrhunderts

Von Hermann Steininger

Die* vorliegenden Ausführungen, die auf Grund der Anregungen von Leopold Schmidt¹ und der dann folgenden Beschäftigung des Verfassers mit der münzdatierten Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit² erwachsen, haben mit einer nur kurzen Vorführung der mit Sicherheit dem 12. Jahrhundert entstammenden und erhaltenen Gebrauchskeramik Ostösterreichs keinen anderen Zweck, als damit vornehmlich in diesem Raum auf die verstärkte Beachtung und Bearbeitung der hauptsächlich in den Museen aufbewahrten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen datierten und nicht datierten Keramikbestände hinzuweisen³ und weitere Anregungen zu bieten⁴.

Vorher gilt es aber noch, sich mit Grundsätzlichem vertrauter zu machen. Die Fragen, die mit Recht heute noch immer am häufigsten an die Keramikforschung herangetragen werden, sind in erster Linie einer sicheren Datierung einzelner Ob-

* Dieses Referat wurde am 16. November 1963 in der zweiten Versammlung der Akademischen Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde in Wien gehalten und zur Publikation mit Anmerkungen versehen.

1 L. Schmidt, Die mitteleuropäischen Volkskundemuseen und ihre Aufgaben in der Mitte des 20. Jahrhunderts. (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XVI/65, Wien 1962, S. 143); Ders., Die Historisierung der Volkskunde als museologisches Problem. (Forschungen und Fortschritte, 37. Jg., Heft 8, Berlin, 1963, S. 251).

2 H. Steininger, Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich, Diss., Wien 1963 (abgekürzt: MK).

3 Robert Nemetzschke, Numismatisches aus der Burgenland-Ausstellung. (Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, Bd. XI, (XXVII a. F.), Nr. 4, Wien 1959, S. 42 f.); Niederösterreichische Bildpresse, Wien, März 1956, Abb.: „Schatzfunde aus Niederösterreich“ neben S. 17; Mitteilungen der Österr. Num. Ges., Bd. IX, (XXV a. F.), Nr. 8, Wien 1956, S. 66; S. auch Verf., MK, S. 3 f.; Paul Hinderling, Mensch und Handwerk. Die Töpferei. Führer durch das Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde (Sonderausstellung), Basel 1959; Katalog Výstazy. Breněnská mincovna a moravské nálezy mincí 14. a 15. století. Uspořádá numismatické oddělení moravského musea v Brně, 1955.

4 Vgl. zur Einführung in die Technologie: Erwin Schirmer, Die deutsche Irdeware des 11.—15. Jahrhunderts im engeren Mitteldeutschland (= Irmin, Bd. I), Jena 1939; Vgl. weitere Lit. ebd. S. 150 ff.; Dagmar (Kristina Maria) Selling, Wikingerzeitliche und frühmittelalterliche Keramik in Schweden, Stockholm 1955; Wolfgang Huebener, Die Keramik von Haithabu (= Die Ausgrabungen in Haithabu, 2), Neumünster 1959; Ludwig Wipplinger, Die Keramik (= A. Hartleben's chem.-techn. Bibliothek, Bd. 98), Wien 1882; Hermann Hecht, Lehrbuch der Keramik, Wien 1923, 2. Aufl., Berlin-Wien 1930; J. W. Schamberger, Die keramische Praxis (= A. Hartleben's chem.-techn. Bibliothek, Bd. 251), Wien 1901; B. Swoboda, Grundriß der Thonwaren-Industrie (= A. Hartleben's chem.-techn. Bibliothek, Bd. 215), Wien 1895; Carl B. Swoboda, Grundriß der Thonwaren-Industrie oder Keramik, Wien-Pest-Leipzig 1895; Benno Geiger, Keramische Gestalten. Eine Anleitung mit über 300 Beispielen in Bildern und vielen Anregungen für Laien und Fachleute, Ravensburg 1957; Johann Beckmann, Anleitung zur Technologie und zur Kenntnis der Handwerke u. s. w., Göttingen 1802; Hermann Salmann, Die physikalischen und chemischen Grundlagen der Keramik, Heidelberg 1954.

jekte und Formgruppen zugewandt⁵. Diese unmittelbare, im Vordergrund stehende Objekt-datierung sollte aber nicht nur Selbstzweck sein, sondern in Zukunft auch über den keramischen Bereich hinaus für nicht datierte Funde verschiedener Art eine halbwegs sichere Datierungsgrundlage abgeben können. Diese Forderungen sind, wie sich aus dem Forschungsstand ablesen läßt, gegenwärtig noch nicht erfüllbar, weil selbst die Keramikforschung bis heute allein das Problem einer in jedem Fall sicheren landschaftlichen, historischen und typologischen Zuordnung von einzelnen Objekten und Formgruppen in verhältnismäßig wenigen Fällen als ziemlich gesichert betrachten kann⁶. Vorderhand sind wir uns aber noch bewußt, daß wir erst am Anfang aller Bemühungen stehen und daß es erst auf Grund von sicher datierten Formen überhaupt möglich sein kann, zu einer halbwegs sicheren Datierung noch nicht datierten Materials zu gelangen⁷. Daher erscheint es notwendig, sich zunächst den für bestimmte Landschaften kennzeichnenden datierbaren Objekten zuzuwenden, um in die große Anzahl von nicht datierten Objekten Licht zu bringen. Hier ist nun einiges besonders zu beachten. Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik tritt uns in den verschiedenen Räumen in zwei Arten von Lagerungen, einer primären und in einer sekundären, entgegen. Unter einer primären Lagerung ist die einer Aufindung am Herstellungsort und unter einer sekundären, die einer nicht mehr am Herstellungsort aufgefundenen zu verstehen. Die erstere enthält in jedem Fall Formen, die als unmittelbar am Fundort erzeugt zu betrachten sind⁸. Sie kann man zumindest für die Zeit der Herstellung, wenn man nicht besondere Möglichkeiten fremder Erzeuger und Einflüsse annehmen wollte, sicher als bodenständig und hier jeweils vornehmlich in Verwendung stehend bezeichnen. Die zweite

5 Vgl. Alvaro Giancamerla, *Storia e lavorazione della ceramica*, Bergamo 1959; Roger Peyre, *La Céramique Française*, Paris 1910; Jeanne Giacomotti, *La Céramique*, 2. Teil. *La faïence en Europe du moyen âge au 18^e siècle*, Paris 1934; Edouard Garnier, *Dictionnaire de la céramique* (= *Bibliothèque international de l'art*, II/9), Paris 1893; Friedrich Jaennicke, *Geschichte der Keramik* (= *Weber's Illustrierte Katechismen*, Nr. 185), Leipzig 1900; Ders., *Grundriß der Keramik*, Stuttgart 1879; Ders., *Die gesamte keramische Litteratur*. Ein zuverlässiger Führer für Liebhaber ..., Stuttgart 1882; Paul Friedrich Krell, *Die Gefäße der Keramik*. Schilderung des Entwicklungsganges der Gefäßtöpferei ..., Stuttgart 1885; Johann William Pitcairn Knowles, *Dutch pottery and porcelain*, London 1904; Honey William Bowyer, *European ceramic art from the end of the Middle Ages to about 1815*, London 1949; Bernard Rackham, *Medieval English Pottery*, London o. J.; Georgi Bakurdziev-Georgi Bakardschiew, *Bulgarische Keramik*, Sofia 1956; Martí Manuel González, *Cerámica del Levante español. Siglos medievales*, T. (1)—3, Barcelona etc. 1944—1952; Katharina Ott-Dorn, *Türkische Keramik* (= *Schriften des Kunsthistorischen Instituts der Universität I*, Veröffentlichungen der Philosophischen Fakultät der Universität Ankara, 119), Ankara 1957; Karl Csányi, *Geschichte der ungarischen Keramik, des Porzellans und ihre Marken*, Budapest 1954; Günter Groschopf, *Die süddeutsche Hafnerkeramik*. (Jahrbuch 1937 des Bayerischen Landesvereins für Heimatschutz, München 1937, S. 37 ff.).

6 S. Verf., MK, S. 35 ff.

7 S. Ebd., S. 6, Anm. 1, S. 7, Anm. 1—4.

8 Vgl. z. B.: Fund einer mittelalterlichen Töpferei in Mautern (Donaugasse). (*Waldviertler Heimat*, 12. Jg., Folge 5/6, Krems, Mai/Juni 1963, S. 63 f.); NO. Landeskorespondenz, Wien, 11. April 1963, Blatt 390; Fundmeldedienst des Bundesdenkmalamtes, Wien, April-August 1963, S. 1; Töpferofen von Hainburg; Eduard Beninger, *Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde von Carnuntum und Umgebung* (= *Materialien zur Urgeschichte Österreichs*, 4. Heft, Wien 1930, S. 41—43, 45 f., Tafel XIX—XXIV); Ders., *Erörterungen zur mittelalterlichen Irdenware*. (*Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte*, IX. Bd.,

Möglichkeit umfaßt die meist schon im Gebrauch stehende oder vielleicht in nur ganz wenigen Fällen auf dem Weg zum Verbraucher befindliche Keramik, wobei bis heute in nur wenigen Fällen mit Sicherheit die Erzeugungsstätte bestimmter Objektgruppen nachgewiesen werden kann⁹. Erst diese wesentliche Unterscheidung läßt klar werden, in welchem Maß örtlich und zeitlich gesicherte Funde tatsächlich als aussagekräftig bezeichnet werden dürfen. Den Fundmengen nach handelt es sich grundsätzlich um zwei Möglichkeiten, erstens um *Depotfunde* und zweitens um *Einzelfunde*. Ist ein Depotfund datiert oder nicht datiert, so sagt der Fundkomplex immerhin schon soviel aus, daß alle Objekte des Fundverbandes als zeitlich ziemlich einheitlich in Verwendung stehend angesehen werden können. Ist er datiert und an der Erzeugungsstätte aufgefunden, bietet er die optimalsten Möglichkeiten typologischer Auswertungen, d. h., wir sind über diese Tasche hinaus in besonders günstigen Fällen über die typologische Zurechnung anderer eventuell datierter Funde, deren Erzeugungsort noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, informiert¹⁰. Ist er aber datiert und nicht am Ort der Erzeugung aufgefunden, bietet er wieder nur mehr eine Aussage über den datierten Fundverband ohne genaue Lokalisierung der Herstellung der einzelnen Objekte, die selbstverständlich aus verschiedenen „Werkstätten“ stammen können, und ist daher schon wieder weniger aussagekräftig als die vorhergehende Gruppe. Was die lokal genau festlegbaren Einzelfunde betrifft, — der Herstellungsort und die Verkehrswege scheinen auch bei diesen nur selten gesichert —¹¹, sind nur solche, die datiert sind, selbstverständlich sehr wertvoll im Nachweis der zeitlich und örtlich genau festlegbaren Verwendung einer bestimmten Objektgruppe. Sie sind bis zu einer eventuellen Feststellung ihrer Herkunft aus einer bestimmten „Werkstätte“ ausschließlich als nur zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Landschaft in Ver-

1./2. Heft, Wien 1958, S. 7, 20); Töpferofen von St. Pölten (Roßmarkt): Karl G u t k a s, Die ehemalige Hafnergasse. (Mitteilungsblatt des Kulturamtes der Stadt St. Pölten, 11. Jg., Folge 5, St. Pölten 1962, S. 131 f., (17 f.); E. B e n i n g e r, Erörterungen a. a. O., S. 20; Töpferofen von Langenlois (Bürgerspital): August R o t h b a u e r, Eine mittelalterliche Hafnerwerkstätte in Langenlois. (Unsere Heimat, Jg. 34, Nr. 5/8, Wien 1963, S. 106 ff.).

9 Alfred Walcher von Molthein, Zur Geschichte der älteren Tonwarenerzeugung im Mühlviertel. (Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, 10. Bd., Rohrbach 1925, S. 1—5, 115—118).

10 Vgl. E. B e n i n g e r, Erörterungen a. a. O., S. 1.

11 Sándor N a d j, Die mittelalterliche Burg Bač. Resultate der archäologischen Grabungen in den Jahren 1958 und 1959. (Musée de Voïvodina à Novi Sad. Travaux des musées de Voïvodina 10, 1961, S. 95, (115), Taf. XV, Nr. 1—3). (Importierte gestempelte Wiener Keramik); A. H a u p o l t e r, Rejtélyes bélyegű cserépendenyek. (Archaeologiai értesítő, XXV. Bd., Budapest 1905, S. 318 ff.); Imre H o l l, Ausländische Keramikfunde des XIII.—XIV. Jahrhunderts in Ungarn. (Budapest régiségei, Bd. XIV, Budapest 1955, S. 191 f., 193, 195, 196 f., Karte S. 187, Abb. 60, vgl. auch S. 171, Abb. 46); Kálmán S z a b ó, Az alföldi magyar nép művelődéstörténeti emlékei. (Kecskemét Th. Város múzeumának ásatásai) (Kulturgeschichtliche Denkmäler der ungarischen Tiefebene) (= Bibliotheca humanitatis historica, III), Budapest 1938, S. 101, 103, Abb. 470; Bzgl. ungarischer Keramik in Österreich (Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz, Inv. Nr.: K 1140 (Abb.: Österr. Mus. f. Volkskunde, Wien, Positive: 30252), K 1143 (Abb.: Ebd. 30256), K 1243 (Abb.: 30258) vgl. József S z a b a d f a l v i, Die schwarze Keramik in Ungarn und ihre osteuropäischen Beziehungen. (Acta ethnographica academiae scientiarum Hungaricae, Tom. VII, Budapest 1958, S. 398, 400, Abb. 2, S. 400, Abb. 3); A. H a b o v š t i a k, Zur Frage der mittelalterlichen sog. Stempelkeramik in der Slowakei. (Slovenská archeologia VII/2, Bratislava 1959, S. 460 ff.).

wendung stehend zu betrachten und daher einstweilen noch weniger aussagekräftig, weil sich vorderhand noch nicht nachweisen läßt, in welche landschaftlichen und typologischen Zusammenhänge die ihnen zugeordnete Datierung tatsächlich gestellt werden kann. Solche Objekte dürften, wenn wir vielleicht doch von Ausnahmefällen absehen wollen, zumindest mit Vorsicht jeweils als heimisches Erzeugnis angesprochen werden. Vergleiche von sicher datierten Objekten gesicherter landschaftlicher Herkunft mit solchen datierten nicht gesicherter Herkunft sind, weil landschaftlich differenziert Kontinuität und Weiterentwicklung der einzelnen Gefäßgattungen mehr oder weniger stark variieren und sich nur in ein und derselben Landschaft genaue Verhältnisse historisch-typologischer Art nachweisen lassen können, vorerst grundsätzlich jeweils nur mit besonderer Vorsicht einander gegenüber zu stellen. Diese für die geographischen und historischen Beziehungen der „Töpferwerkstätten“¹² wesentlichen Komponenten der Wertigkeit von ausformungstechnischen Erscheinungen sind in den österreichischen Landschaften bisher überhaupt noch viel zu wenig beachtet worden. Erst nach Beachtung aller dieser Elemente könnte, um schwerwiegenden typologischen Fehlbeurteilungen zu entgehen, auf Grund solcher Analysen selbst innerhalb datierten Materials die Entwicklung einzelner Fundlandschaften, ohne zu vorschnellen Schlüssen zu gelangen, wirkungsvoll dargestellt werden. Dann könnten vielleicht tatsächlich einmal sogar einzelne „Werkstätten“, die unmittelbar überliefertes Formgut tradieren und neue Entwicklungen hervorrufen, endlich in ihrem vollen Umfang erkannt werden und in ihrer gegenseitigen Beeinflussung, deren Tatsache sich in manchen Fällen wahrscheinlich nachweisen lassen wird, auch klar differenzierbar zutage treten. Von den Aussagen der materiellen Quellen ausgehend wird dann auch in manchen Fällen der Möglichkeit Raum gegeben sein, über die Hersteller der Objekte hinaus gewissermaßen zur soziologischen Betrachtung der Verhändler und Verbraucher etwas nähere Auskunft zu geben¹³. Beide, Hersteller und Verbraucher, prägen gemeinsam die schöpferische Entwicklung der Gebrauchsformen, weil Schaffender und Erwerbender sozusagen

12 Vgl. Roger von Boch, Geschichte der Töpferarbeiter von Staffordshire im 19. Jahrhundert (= Münchener volkswirtschaftliche Studien, Heft 31), Stuttgart 1899; Friedrich Friese, Ceremoniel der Töpffer (= F. Friese, ... Der vornehmsten Künstler und Handwerker Ceremonia (1) — Politica. Th. II/2), Leipzig 1708; Werner Krebs, Alte Handwerksbräuche mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz (= Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. XXIII), Basel 1933, S. 36, 97, 162, 233, 247; Hermann Landsfeld, Lidové hrnčářství a džbánkářství, Praha 1950; Cornel M. Stürmer, Töpferhandwerk und Töpfer-Reime. (Schönere Heimat, 41. Jg., Heft 4, München 1952, S. 95 f.); Adolf Mais, Literarisches und Graphisches auf Habaner Keramiken. (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XV/64, Wien 1961, S. 149 ff.); Deutsche Gaue, Bd. V, Kaufbeuren 1903, S. 11 f.; Gustav Guggitz, Fest- und Brauchtumskalender für Österreich, Süddeutschland und die Schweiz (= Buchreihe „Österreichische Heimat“, Bd. 19), Wien 1955, S. 9; Leopold Schmidt, St. Radekundis in Großhöflein. Zur Frühmittelalterlichen Verehrung der hl. Frankenkönigin im Burgenland und in Ostniederösterreich. (= Burgenländische Forschungen, Heft 32), Eisenstadt 1956, S. 18; Franz Hula, Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs, Wien 1948, S. 41; Über den „Töpfer“ im appellativen Wortschatz der deutschen Landschaften s. Adolf Bach, Deutsche Eigennamen in volkscundlicher Betrachtung. In: Wilhelm Peßler, Handbuch der deutschen Volkskunde, 3. Bd., Potsdam o. J., S. 332.

13 Bernhard Koch, Grundzüge einer mittelalterlichen Währungsgeographie Österreichs, (Numismatische Zeitschrift, 78. Bd., Wien 1959, S. 58 ff.); Josef Beißer, Münzfunde und Fundberichte. (Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien, Bd. I, (XVII a. F.), Nr. 8, Dezember 1938, S. 106.

aus dem gleichen Formwillen heraus empfinden¹⁴. Hier stehen dann besonders auch die Fragen nach den Händlern, den Handelswegen, dem Preis der Ware, dem Anteil an den übrigen Geräten nicht keranischer Art und der gesellschaftlichen Position der solche Ware erwerbenden Schichten im Vordergrund. Eine Antwort auf diese Probleme wird die charakteristischen Abschnitte in der Entwicklung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik nach chronologischen, topographischen und materiellen Gesichtspunkten herausarbeiten und der Keramik ihren Platz innerhalb der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handwerks- und materiellen Volkskultur¹⁵ zuweisen müssen, indem sie ebenfalls auch der Funktion nach das jeweils hinter diesen verschiedenen Geräten¹⁶ stehende Leben zu erfassen trachten wird¹⁷.

- 14 Vgl. Christian P e s c h e k, Zur Erforschung der historischen Keramik. (Schönere Heimat, 49. Jg., Heft 4, München 1960, S. 256).
- 15 Walter D e x e l, Das Hausgut Mitteleuropas. Wesen und Wandel der Formen in zwei Jahrtausenden. Deutschland, Holland, Österreich, Schweiz. Braunschweig-Berlin 1962; C. B e c k e r und J. v o n H e f n e r, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1852/63; O. A. E r i c h, Zur Typenkunde der Gefäße. (Volkswerk, Jg. 2, Jena 1942, S. 311); Marjorie and C. H. B. Q u e n n e l l, An history of everyday things in England, London o. J.
- 16 Sune A m b r o s i, Zur Typologie der älteren Kacheln, Stockholm 1910; Pál V o i t Imre H o l l, Alte ungarische Ofenkacheln, Budapest 1963; Vgl. dazu Z d. S m e t á n k a, Studie o českých středověkých kachlích (Studie über die böhmischen mittelalterlichen Ofenkacheln). HS im Archeologický Československé akademie věd (Archäologisches Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften), Prag, zit. nach: Mittelalterliche Keramik in der Tschechoslowakei. Ausstellung im Nationalmuseum in Prag, Mai 1962 — Juni 1963, hgg. v. Zorošlava D r o b n á, S. 15, Anm. 8; D e r s., Základy uhersko-česko-polské skupiny pozdně gotických kachlů (Die Grundlagen der ungarisch-böhmisch-polnischen Gruppe spätgotischer Ofenkacheln). (Památky archeologické, Bd. LII, Prag 1961, S. 592 ff.).
- 17 Alfred Walcher von M o l t h e i n, Beiträge zur Geschichte mittelalterlicher Gefäßkeramik. (Kunst und Kunsthandwerk, XIII, 1910, S. 87 f.); Richard W o l f r a m, Heim und Hausbau im Volksbrauch. (Das Wüstenroter Eigenheim, Heft 3/4, Salzburg, März/April 1952, S. 40); Josef B l a u, Böhmerwälder Hirtenleben. (Zeitschrift für Österreichische Volkskunde, XVII. Jg., Wien 1911, S. 51); G. G u g i t z, Fest- und Brauchtumskalender a. a. O., S. 24, 61; Georg G r a b e r, Volksleben in Kärnten, Graz 1934, S. 317, 324; Leopold H ö f e r, Wiener Kinder Glaube. (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, XXXII. Bd., 1927, S. 85); Leopold S c h m i d t, Wiener Volkskunde. Ein Aufriß. (= Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Ergänzungsband XVI), Wien-Leipzig 1940, S. 65; Josef N o v o t n y, Das Brünndlräumen in Niederschleinz. (Österr. Zeitschr. f. Volkskunde, Bd. IV/53, 1950, S. 116); Leopold T e u f e l s b a u e r, Das Jahresbrauchtum in Österreich (I. Niederösterreich), (= Bücher der Heimat, Bd. 11), Wien 1935, S. 75 f.; Heinrich M a r z e l l, Die Volksmedizin. In: Die Deutsche Volkskunde, hgg. v. Adolf Spamer, 1. Bd. (= Das deutsche Volk, Bd. 3), Leipzig-Berlin 1934, S. 176; Edmund S c h n e e w e i s, Feste und Volksbräuche der Lausitzer Wenden (= Veröffentlichungen des slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin 4), Leipzig 1931, S. 32, 61, 68, 70 f., 82, 182, 205, 216 f., 220, 226; Paul S a r t o r i, Sitte und Brauch, 1. Teil (= Handbücher zur Volkskunde, Bd. V), Leipzig 1910, S. 71 f., 83 f., 144; 2. Teil (= Handbücher z. Volkskunde, Bd. VI), 1911, S. 9, 12, 18, 92, 96 f., 107 f., 112; 3. Teil (= Handbücher z. Volkskunde, Bd. VII/VIII), 1914, S. 52, 89; G. G u g i t z, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde, Bd. 1, (Buchreihe „Österreichische Heimat, 14), Wien 1949, S. 103, 111; S. dazu auch Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, IV. Bd., Sp. 804; Eduard K ü c k und Heinrich S ö h n r e y, Feste und Spiele des deutschen Landvolkes, Berlin 1909, S. 73 f.; E. F r i e d e l, Vom Glückstopf oder Glückshafen. (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 1. Bd., Berlin 1891, S. 446 ff.; Ebd., 3. Bd., 1893, S. 459 ff.); Leo B r u h n s, Das Bruegelbuch, Wien 1941, Nr. 9, 12; Leopold H ö f e r, Die Wortkunde im Wiener Wörterbuch. (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, XLI. Jg., 1936, S. 100); Gislinde R i t z,

Grundsätzlich ist es, um das noch einmal ausdrücklich zu betonen, zunächst nur anhand von sicher datierten und landschaftlich genau zuzuordnenden Kriterien von „Werkstätten“ möglich, innerhalb von sicher datierbaren und jeweils zeitlichen Wandlungen unterworfenen Funden über wichtige Probleme der Verbreiterung bestimmter Typen und Detailausformungen Klarheit zu erlangen¹⁸. Alle diese Überlegungen sind heute schon theoretisch auf die Tatsache eingestellt, typologisch durch diese Zielsetzungen ihrer wertmäßig richtigen und zuverlässigen Aussage nach im Zusammenhang erkannt zu werden. Man kann nur hoffen, daß sich so mit der Zeit wenigstens die wichtigsten Komponenten der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramik in den ostösterreichischen Landschaften räumlich, historisch und typologisch mit hoher Sicherheit nach bestimmten Zuordnungen gliedern lassen können. Nach Beachtung dieser Grundsätze dürfte es dann eher möglich sein, ursprünglich undatierte Funde mit Erfolg durch datierte Objekte ziemlich sicher zu identifizieren¹⁹.

Nach diesen grundsätzlichen, die Wertigkeit der datierbaren Ware betreffenden Erörterungen soll nun kurz auf die Möglichkeiten eingegangen werden, mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik sicher zeitlich zu fixieren²⁰. Diese ist, soweit man heute schon sehen kann, als Einzel- oder Depotfund durch archivalische Nachrichten, aus den dann archäologische Schichtgrabungen weiterhin eine ziemlich genaue Datierung bieten können²¹, Münzen, die von Gefäßen unmittelbar bewahrt werden oder durch Schichtdatierung beiliegende Keramik datieren²² oder durch Quellen der Bildenden Kunst²³ und durch Siegelabdrücke²⁴, welche Gefäße abbil-

Der Votivfund von St. Corona-Altenkirchen. (Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954, Regensburg 1954, S. 123 ff.); Ernst Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich, Salzburg 1948, S. 93; L. Hänsele, Die vergrabenen und eingemauerten Tongeschirre des Mittelalters. (Westermanns Monatshefte, 1. Heft, Braunschweig 1877, bes. S. 403 f.); s. dazu auch: F. Jaennicke, Geschichte der Keramik a. a. O., S. 258 f.; Konrad Strauß, Studien zur mittelalterlichen Keramik (= Mannus-Bibliothek, Nr. 30), Leipzig 1923, S. 10; Deutsche Gaue, Bd. V, Kaufbeuren 1903, S. 105; Ebd., Bd. IV, 1902, S. 126; Eugen Fehrlé, Feste und Volksbräuche im Jahreslauf europäischer Völker, Kassel 1955, S. 158.

18 S. z. B.: Zdeněk Váňa, Lahovitě tvary v západoslovanské keramice (Die Flaschenformen in der westslawischen Keramik). (Památky archeologické, Ročník XLVII, Prag 1956, S. 105—150).

19 Vgl. für das 12. Jahrhundert Verf., MK, S. 381.

20 S. Ebd., S. 14 f.

21 S. z. B. E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 6 f., 20.

22 Joachim Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. 3), Berlin 1935; Die deutschen Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit. Diskussionsvorbereitungen für die numismatische Arbeitstagung, Hamburg 8.—11. Oktober 1954 (Exemplar des Münzkabinetts, Wien), S. 2; Vgl. Verf., MK, Diss., Wien 1963.

23 Inwieweit es sich bei Nachbildungen mittelalterlicher Gefäße tatsächlich um Keramik handelt, ist nicht in allen Fällen mit Sicherheit zu sagen. S. z. B. Hoch- und schmalhalsige Flaschen: Georg Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts. Denkmäler der süddeutschen Malerei des frühen Mittelalters. Erster Teil, Leipzig 1901, Tafel XIV, Nr. 32 und 33, Taf. XV, Nr. 34, S. 88 f., Utacodex, Anfang des 11. Jahrhunderts; Ebd., Taf. XXXIII, Nr. 93, Taf. XXXV, Nr. 98, 100, 101, S. 123 ff., Evangelienbuch Heinrichs IV., 12. Jahrhundert; drei Töpfe: Ebd., Taf. XXX, Nr. 81, S. 159, Meister Berthold, ca. zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts; Ders., Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils. Denkmäler a. a. O., Zweiter Teil, (Tafelband), Leipzig 1908; hoher Topf: Taf. CXXXIV, Abb. 454, Evangelienbuch in Seitenstetten, Stiftsbibliothek, Cod. XV; Lit. s. o. (Text-

den, datierbar. In Ostösterreich hat man sich bisher, um nun zum speziellen Thema zurückzukommen, mit den Möglichkeiten, Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit sicher zu datieren, neben den übrigen Arten sicherer Datierung hauptsächlich von Seite der Münzdatierung beschäftigt²⁵. Über theoretische Vorarbeiten²⁶ und die bisher vorliegende Literatur²⁷ hinaus ist man aber in diesen Landschaften zu wesentlichen Ergebnissen, im Gegensatz zu sehr aufschlußreichen Veröffentlichungen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik besonders in den Österreich benachbarten Gebieten²⁸, noch nicht gekommen. Für das 12. Jahrhundert, in

band), Leipzig 1913, S. 152, Salzburgisch, Anfang 13. Jahrhundert. S. dazu auch P. Alphons Nestlechner, Das Seitenstettener Evangeliarium des 12. Jahrhunderts, Berlin 1882; W. D e x e l, Deutsches Handwerksgut a. a. O., S. 53, 74 f.; An Plastiken vgl.: Alfred Walcher von Molthein, Beiträge zur Geschichte der mittelalterlichen Gefäßkeramik. (Kunst und Kunsthandwerk, XIII, 1910, S. 92, 85, Abb. 17, S. 86, Abb. 18, 19, S. 87, Abb. 20, 21, S. 88, Abb. 22).

24 S. z. B. E. B e n i n g e r, Erörterungen a. a. O., S. 5 f.

25 Vgl. die Wissenschaftsgeschichte in: V e r f., MK, S. 6 ff.; S. ergänzend: Robert E d e r, Mittelalterliche Gefäße aus Mödling. (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XI. Jg., Wien 1905, S. 35); Medieval English Pottery from the Guildhall Museum, London. An exhibition organized by the British Council, s. l. 1962—63. (Ausstellung im Niederösterreichischen Landesmuseum, Wien, Juni/Juli 1963); August R o t h b a u e r, Eine mittelalterliche Hafnerwerkstätte in Langenlois. (Unsere Heimat, 34, 5/8, 1963, 106 ff.); In dieser methodisch ausgezeichneten Arbeit wurden sämtliche Objekte nach einzelnen Elementen statistisch gegliedert (S. 113). Vgl. zu dieser optimalen Auswertungsmethode V e r f., MK, S. 245 ff.; Pavel Radoměřský, Die münzdatierte Keramik. Mittelalterliche Keramik in der Tschechoslowakei a. a. O., S. 27; S. auch M. R i c h t e r, Keramik z 12. až počátku 14. století v Čechách, datovaná pokladny mincí (Durch Münzschatze datierte Keramik aus dem 12. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts in Böhmen), (Časopis Národního muzea, CXXVIII, Nr. 1, Prag 1959, S. 4—22).

26 Adolf M a i s, Volkskunde und Urgeschichte. (Mitteilungen der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, I. Bd., Nr. 11/12, Wien 1950, S. 1—6); D e r s., Aufgaben der volkskundlichen Archäologie. (Wiener völkerkundliche Mitteilungen, II. Bd., Wien 1954, S. 184—192).

27 S. z. B. auch: Otto B e n e s c h, Die Gemäldesammlung des stiftlichen Museums, Katalog der Kunstsammlungen des Stiftes Klosterneuburg I, Klosterneuburg 1937, S. 29, Abb.

28 S. eine Zusammenfassung der wichtigsten tschechischen Literatur in: Mittelalterliche Keramik in der Tschechoslowakei. Ausstellung im Nationalmuseum in Prag, Mai 1962—Juni 1963, hgg. v. Zoroslava Drobná, S. 14 f., 19 f., 23, 27 f.; R. B a r t a, Znasich dejiny keramiky a stavov (Aus unserer Geschichte der Keramik und der Stände), o. O. u. J.; V I. S c h l e i f l e r, Dejiny keramiky v jihozápadních Čechách (Geschichte der Keramik im südwestlichen Böhmen), (Veci a lidé, VI. Jg., Prag o. J., S. 126 ff.); Karel Č e r n o h o r s k ý, Moravská lidová keramika, Prag o. J.; Sandor N a d j, Die mittelalterliche Burg Bač. Resultate a. a. O.; Kálmán S z a b ó, Az alföldi magyar nép művelődéstörténeti emlékei (Kecskeket ... a. a. O.); József H ö l l r i g l, A középkori magyar kerámika. (Magyar művészet. Hetedik évfolyam, Budapest 1931, S. 461 ff.); D e r s., A legrégebb magyarországi középkori mázas cserépedény (Die älteste mit Glasur versehene Keramik des ungarischen Mittelalters). (Archaeologiai értesítő, N. F. Bd. 50, Budapest 1937, S. 147—150, (232); D e r s., Árpádorki keramikánk, (Ebd., N. F. Bd. XLIV, 1930, S. 142 ff., (288 ff.); József S z a b a d f a l v i, Die schwarze Keramik in Ungarn a. a. O., S. 387 ff.; Albin B a l o g h, Az esztergomi múzeum bélyeges agyagedényeiről. (Archaeologiai értesítő, N. F. Bd. XLI, Budapest 1927, S. 209—217, (333); Otto W a l c h a, Bunte Erden aus aller Welt. Eine kleine Geschichte der Keramik, Dresden 1957; Adolf R i e t h, 5000 Jahre Töpferscheibe, Konstanz 1960; Adolf R i e t h Günter G r o s c h o p f, Die Entwicklung der Töpferscheibe, Leipzig 1939; Josef R e m e n y i, Die vor- und frühgeschichtlichen Töpferöfen in Europa, Diss., Innsbruck 1947; Adalbert K l e i n, Rheinisches Steinzeug des 15. bis 18. Jahrhunderts (= Wohnkunst und Hausrat einst und jetzt, 9. Bd.), Darmstadt 1954.

dem eine Scheidung im Sinne heutiger Landschafts- und Volksgruppenbildungen stärker spürbar wird²⁹, bedeutet dies, daß die drei ältesten und bedeutendsten münzdatierten Objekte³⁰ des gesamtösterreichischen Raumes³¹ noch immer verhältnismäßig unbekannt geblieben sind³². Mit diesen hat sich neben den dann im folgenden Katalog aufgewiesenen Fundberichten nur Eduard Beninger beschäftigt, jedoch außer kurzen Beschreibungen in Verkennung der Tatsache, daß solche Objekte sehr wohl zur Datierung nichtdatierter Keramik aussagekräftig sind, keine Abbildungen gebracht³³. Jene gegenwärtig diesem Zeitraum einzigen sicher zuzuordnenden, datierten Tongefäße sind der Topf von T a d t e n, GB. Neusiedl am See, Burgenland, der Topf von A l l e n s t e i g, BH. Zwettl, Niederösterreich, und das mit einer Tülle versehene krugartige Henkelnapfchen von S i t z g r a s, GB. Zlabings, Mähren, Tschechoslowakei. Grundsätzlich gilt für diese Gefäße als Herstellungsdatum ein „terminus ante“ der Verbergungszeit, den man, da es sich nicht um Objekte der keramischen Hochkunst, sondern in jedem Fall um in täglicher Verwendung stehende Gebrauchskeramik³⁴, über deren spezielle Benennung wir übrigens im einzelnen nur

29 W. D e x e l, Das Hausgut a. a. O., S. 52; Vgl. dazu auch den Münztopf von Blansko in A. W a l c h e r von M o l t h e i n, Beiträge a. a. O., S. 92 f., 89, Abb. 24; V I. N e k u d a - J. S e j b a l, Keramika ze sídlíště 11. století z Rokytne u Moravského Krumlova, datovaná mincí (Die durch eine Münze datierte Keramik aus einer Siedlung aus dem 11. Jahrhundert aus Rokytná bei Moravský Krumlov). (Moravské numism. zprávy 7, 1960, S. 23 ff.); Oswald M e n g h i n, Spätmittelalterliche Keramik. Führer durch die Schausammlungen des niederösterreichischen Landesmuseums, Wien, hgg. v. Günther Schlesinger, 4. Aufl., Wien 1925, S. 197; E. B e n i n g e r, Erörterungen a. a. O., S. 21.

30 Vgl. V e r f., MK, S. 18, Anm. 1.

31 Wilhelm J e s s e, Die deutschen Münzfunde. (Blätter für Landesgeschichte, 86. Jg., Heft 2, Berlin 1941, S. 74 f.).

32 Bzgl. oberösterreichischer Parallelkeramik vgl. die vor 1171 datierbare Keramik von Steinbach, Gde. St. Georgen bei Grieskirchen, BH. Grieskirchen bei Eduard B e n i n g e r und Ámilian K l o i b e r, Oberösterreichs Bodenfunde aus bayerischer und frühdeutscher Zeit. (Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 107. Bd., Linz 1962, S. 180, Nr. 85, S. 181, Abb. 11); E. B e n i n g e r, Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur und ihre Verkehrslage in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (=Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion, Nr. 17), Wels 1961, S. 48, und die vielleicht etwa in die selbe Zeit verlegbare von K ö g e r l an der Alm, KG. Moos, Gde. Vorchdorf, BH. Gmunden (E. B e n i n g e r und Á. K l o i b e r, Oberösterreichs Bodenfunde a. a. O., S. 181 f., Nr. 88; E. B e n i n g e r, Die Paura a. a. O., S. 163 f., 170). Ware vom Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts bietet die Paura an der Traun, KG. Standl-Paura, Stadl-Paura, GB. Lambach, BH. Wels (E. B e n i n g e r u. Á. K l o i b e r, Oberösterreichs Bodenfunde a. a. O., S. 180 f., Nr. 87; E. B e n i n g e r, Die Paura a. a. O., S. 39—49, Abb. 8—10). Vgl. Hans S e g e r, Die schlesischen Silberschätze des 10. und 11. Jahrhunderts, bzw. die schlesischen Silberfunde der spätslawischen Zeit. (Altschlesien, Bd. II, Heft 2, Breslau 1928); Hans P. S c h a d ' n, Hausberge und Fluchtburgen im Burgenland. (= Burgenländische Forschungen, Heft 9, Eisenstadt 1950); D e r s., Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich. (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Teil 1, LXXX. Bd., 3. Heft, Horn-Wien 1950, S. 245 ff., Teil 2, LXXXI. Bd., 2. (recte 1.)—3. Heft, Horn-Wien 1953, S. 25 ff.); Karl U l b r i c h und Alfred R a t z, Die Wehranlagen von Burg. (= Burgenländische Forschungen, Heft 25, Eisenstadt 1954); Lisadore L a n g h a m m e r, Die Keramik des 9.—12. Jahrhunderts im Gelände der Burg Leipzig. (Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte, Nr. 4, Leipzig 1960, S. 86 ff.).

33 E. B e n i n g e r, Erörterungen a. a. O., S. 1; V e r f., MK, S. 13.

34 K. C s á n y, Geschichte der ungarischen Keramik a. a. O., S. 7; W. J e s s e, die deutschen Münzfunde a. a. O., S. 84; V e r f., MK, S. 18 f., 19, Anm. 1.

spärlich unterrichtet sind³⁵, handelt, wohl nicht viel höher als die jeweilige Verbergungszeit wird ansetzen dürfen. In jedem Fall sind wir bei den jeweils in einer bestimmten Landschaft zur Verbergungszeit vorliegenden Objekten, die, wie sich aus dem „Schatzinhalt“ jeweils nachweisen läßt, im Besitze des „einfachen Mannes“ gewesen sind³⁶, nicht über den jeweiligen Herstellungsort informiert, obwohl wir jedoch glauben, annehmen zu dürfen, daß dieser sich jeweils kaum in allzuweiter Entfernung vom Fundort befunden haben wird³⁷. Als Verbergungsursache³⁸ wird man bei den Gefäßen von Allentsteig und von Sitzgras vermutlich den Böhmeneinfall von 1176³⁹ und beim Gefäß von Tatten wohl ebenfalls einen kriegerischen Grund der Verbergung annehmen können. Selbstverständlich sind auch die jeweiligen Fundumstände, — in unserem Fall wurden alle Gefäße im Erdboden aufgefunden —, bemerkenswert⁴⁰ und im weiteren gelegentlich in Verbindung mit anderen Quellen bedingt über die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Verbergungszeit aussagekräftig⁴¹. Es erscheint immerhin bezeichnend genug, daß die älteste datierte, dem 12. Jahrhundert zurechenbare Ware ausschließlich dem ostösterreichischen Raume zuzuzählen ist, wo sich dann auch in den darauf folgenden Jahrhunderten, nun in Beziehung mit dem gesamtösterreichischen Raum, überhaupt der Großteil der münzdatierten Keramik gefunden hat⁴². Daß sich landschaftlich gesehen bis heute rein zahlenmäßig weiterhin ein in etwa durchaus ähnliches Verhältnis sowohl aus der datierten als auch aus der nicht datierten Ware verschiedener Ausformung in den einzelnen Epochen herauslesen läßt, ist zumindest sehr interessant, wenn auch als Fragenkomplex noch nicht ganz durchschaubar, sodaß es uns dabei verfrüht erscheint, aus einer noch dürftigen Quellenlage sichere Ergebnisse ziehen zu sollen⁴³. Grundsätzlich mag nun noch vor der Darbietung des Kataloges festgehalten werden, daß wir uns hier vorderhand absichtlich noch nicht mit dem Kontinuitätsproblem formmäßiger Art vor dem 12. Jahrhundert näher befassen, um der weiteren Forschung nichts vorweg zu nehmen⁴⁴.

- 35 Johann Rohr, Die Gefäße in althochdeutschen Glossen, Diss., Greifswald 1909; E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 6.
- 36 S. Verf., MK, S. 31 ff.
- 37 O. Menghin, Spätmittelalterliche Keramik. Führer a. a. O., S. 197, 199; S. auch P. F. Krell, Die Gefäße der Keramik a. a. O., S. 44 f.
- 38 Vgl. Verf., MK, S. 19 ff.
- 39 B. Koch, Die Münzfunde Niederösterreichs. (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, XXXI. Bd., N. F., 1953/54, Wien 1954, S. 174); Numismatische Zeitschrift, 27. Bd., (67. Bd., G. R.), Wien 1934, S. 62.
- 40 W. Jesse, Die deutschen Münzfunde a. a. O., S. 91; Verf., MK, S. 27 ff.
- 41 S. z. B. E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 22.
- 42 Verf., MK, S. 251—259.
- 43 Vgl. P. Radoměřský, Die münzdatierte Keramik. In: Die mittelalterliche Keramik in der Tschechoslowakei a. a. O., S. 27; Verf., MK, S. 259 ff., 381 ff., Karte 1: Die münzdatierte Keramik des Mittelalters in Österreich, Karte 2: Die münzdatierte Keramik der frühen Neuzeit in Österreich.
- 44 K. Koenen, Die Gefäßkunde der Vorrömischen, Römischen und Fränkischen Zeit in den Rheinlanden, Bonn 1895; Martin Hell, Neue frühgeschichtliche Siedlungsfunde aus Salzburg. (Archäologia Austriaca, Heft 19—20, Wien 1956, S. 216 ff.); Ders., Ein Baiwarengrab aus Oberndorf a. d. Salzach. (Ebd., H. 4, 1949, S. 122 ff.); E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 1 f., 21; Ders., Die Germanenzeit in Niederösterreich. Von Marbod bis zu den Babenbergern. Ergebnisse der Bodenforschung. Wien 1934, S. 146, Abb. 65, S. 153 f., 155, 158; Amilian Kloiber, Gräber des 10./11. Jahrhunderts n. Chr. in Waldstein bei Deutschfeistritz. (Schild von Steier, Heft 9, Graz 1959—1961, S. 59 ff.); P. Reinecke, Karolingische Keramik aus dem östlichen

Katalog der münzdatierten Keramik des 12. Jahrhunderts in Ostösterreich

1.) Um 1130. TADTEN, GB. Neusiedl am See, Burgenland. Im Erdboden des Ackers des Landwirtes Andreas Fischer, Nr. 85, Parz. Nr. 1721, auf einem kleinen Hügel (Inselsiedlung?) in der Nähe von einem menschlichen und einem Pferdeskelett neben einer größeren Anzahl von verstreuten Tierknochen und Teilen irdener Gefäße, in 35 cm Tiefe.

Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt, Inv.-Nr. 17593.

Gedrungener Topf⁴⁵, vermutlich Drehscheibenarbeit⁴⁶. Der mittelfeine⁴⁷, mit einer etwas stärker körnigen Quarzmagerung⁴⁸ und Glimmer⁴⁹ versetzte Tonkern ist verhältnismäßig hart⁵⁰ und dunkelgraubraun⁵¹, wobei die feine Schlickerschicht⁵² grusig und besonders an der Innenwand plump verschmiert⁵³ neben Schmauchflecken dunkelgrau gebrannt ist⁵⁴. Über dem etwas unregelmäßig gewölbten und gebuckelten, massiven, umfangenen⁵⁵, breiten Boden⁵⁶ steigt die Wandung ziemlich steil, seicht bauchig aufgeschwungen in die Höhe. Die größte Weitung des Gefäßes liegt etwa in der halben Höhe. Die Schulter krümmt sich etwas schärfer gleichmäßig nach oben, wo sie in der Halsbildung, die etwas enger als der Boden eingezogen ist, begrenzt wird. Aus dem scharf eingerundeten, kurzen Halseinzug zieht sich der mäßig weit und ziemlich flach ausladende, fast unverdickte Mundsaum auf, der in einem etwas flach nach auswärts seicht rundlich abgeschrägten Rundstabprofil, dessen Kanten scharf abgerundet sind, endet und nicht über die weiteste Bauchung hinausreicht⁵⁷. Mitten auf der Schulter sitzen als einzige Ver-

Bayern. (Germania, 20. Jg., Berlin 1936, S. 198 ff.); Richard Pittioni, Der frühmittelalterliche Gräberfund von Köttlach, Landkreis Gloggnitz, Niederdonau (= Sonderschriften, hgg. v. d. Zweigstelle Wien des Archäologischen Institutes des deutschen Reiches, 14. Bd.), Brünn-München-Wien 1943; Herbert Mitscha-Märheim, Katzelsdorf, Münchendorf und Schwechat. Mit einem Fundbericht von Michael Müllner (= Niederdonau, Natur und Kultur, Bd. 8), Wien 1941; Ders., Das karolingische Gräberfeld von Sieghartskirchen, N.Ö., und seine Bedeutung für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte. (Archäologia Austriaca, Heft 13, Wien 1953, S. 21 ff.); Kurt Hetzer, Der „Türkenkogel“ von Poppendorf bei Markersdorf, p. B. St. Pölten, N. Ö. (Ebd., H. 21, 1957, S. 75 ff.), vgl. dazu E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 7; Josef Fritz Kastner, Frühmittelalterliche Funde aus Wien XXI-Stammersdorf. (Ebd., S. 96 ff.); Joseph Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn, 1. Bd., Braunschweig 1905, S. 795, 2. Bd., Braunschweig 1905, Abb. Taf. 109, 136, 179, 192, 224 f., 248, 252, 379, 474, 505.

45 Vgl. Archaeologiai értesítő, XXIII. Bd., Budapest 1903, S. 408, Abb. III.

46 Vgl. Chr. Albrecht, Beitrag zur Kenntnis der slawischen Keramik auf Grund der Burgwallforschung im mittleren Saalegebiet. (= Mannus-Bibliothek, Nr. 33, Leipzig 1923, S. 43); P. Reinecke, Slawisch oder karolingisch? (Prähistorische Zeitschrift, Bd. XIX, Berlin 1928); Verf., MK, S. 294 f.

47 Verf., MK, S. 276.

48 Ebd., S. 278.

49 Ebd., S. 276.

50 Ebd., S. 284 f.

51 Ebd., S. 282.

52 Ebd., S. 280.

53 Ebd., S. 295.

54 Ebd., S. 282.

55 Ebd., S. 296, Anm. 1.

56 Ebd., S. 295.

57 Ebd., S. 318.

zierung zwei umlaufende, unregelmäßig vertiefte, z. T. verwaschene, einzügige, in den Maxima und Minima ziemlich sich entsprechende Wellenlinien in nicht ganz gleichförmiger, kürzerer und steilerer Auf- als weiter ausgezogener Abwärtsbewegung ohne Unterbrechung auf⁵⁸.

H = 10,2 cm; Mds = 11,4 cm; Halseinzug = 8,9 cm; Bauch = 13 cm; Boden = 9,7 cm; Wandstärke = ca. 0,7/8 cm.

Lit.: Fundberichte aus Österreich, hgg. v. Bundesdenkmalamt, Wien, Münzfunde 1936, S. 134 f., 190, (8); Alphons Barb und Fritz Dworschak, Der Fund von Tadtén. Numismatische Zeitschrift, 29. Bd., (69. Bd. G. R.), Wien 1936, S. 69 ff.; R. W., Münzdatierte Funde. Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien, Bd. I, (XVII a. F.), Nr. 5, Juli 1938, S. 47; Führer durch das burgenländische Landesmuseum, Eisenstadt 1938, S. 14 f.; Burgenländisches Lehrblatt, 15. Jg., Nr. 5, Eisenstadt, Mai 1936, S. 86; E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 23; Ders., Die Paura a. a. O., S. 44; Verf., MK, S. 36 f., 266, 269, 276, 300 f., Anm. 1.

Abb.: Kunsthistorisches Museum, Neg. Nr.: II 7405; Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, Positive 30231/2—30233/2⁵⁹.

2.) Um 1170. ALLENTSTEIG, BH. Zwettl, Niederösterreich. Im Erdboden im Hof des Hauses des Josef Harrer, Nr. 8. Die Fundstelle liegt in der Verlängerung des ehemaligen Hoftraktes, anschließend an die ehemaligen Stallungen.

Höbarth-Museum, Horn, o. Nr.

Nahezu kugelig ausgewölbter Topf, Drehscheibenarbeit⁶⁰. Der ziemlich schlecht geschlammte, steinchenhältige, mit starker Graphitbeimengung⁶¹ versehene Tonkern ist mäßig hart⁶² und dunkelgrauschwarz⁶³, an der Außenseite etwas geschlickert⁶⁴ und dunkelbraunschwarz gebrannt⁶⁵. Über dem geringfügig eingedellten, umfangenen⁶⁶, breiten Boden⁶⁷ erhebt sich die Wand ziemlich stark bauchig in die Höhe, um dann etwas unter der halben Gefäßhöhe zur Schulter wenig schärfer und etwas höher gezogener einzubauchen. Der leicht weitwündige Halseinzug ist ganz kurz und sehr scharf eingerundet. Über dem geringfügig etwas stärker verdickten Hals zieht sich der nur wenig höher gezogene Randkragen kürzer, aber sehr scharf etwas verjüngend ausgerundet, weitaus nicht an die weiteste Bauchung heranragend, ziemlich seicht hinaus, um an der an beiden Kanten schärfer abgerun-

58 B. von Richthofen, Zur Verbreitung und Volkszugehörigkeit der frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Tongefäße mit Bodenzeichen und Wellenornament. (Mannus, Bd. XXV, Leipzig 1933); F. A. von Scheltema, Art. „Wellenornament“. In: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. XIV, Berlin 1929; Chr. Albrecht, Beitrag a. a. O., S. 1, 23, 39, Abb. 52; Verf., MK, 326 f.

59 Auf Wunsch von Herrn Direktor Dr. Alois Ohrenberger, Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt, wird das Gefäß von Tadtén, um seiner Publikation über die münzdatierte Keramik des Burgenlandes nicht vorzugreifen, nicht abgebildet (Brief vom 10. Oktober 1963).

60 Verf., MK, S. 294.

61 O. Paret, Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa. (Sudeta, V. Jg., Heft 1, Reichenberg 1929, S. 1 ff.; Oskar von Zaborzky, Von den Oberzeller Graphithafnern. (Schönere Heimat, 42. Jg., Heft 2, München 1953, S. 60 f.); Max Udo Kasperek, Keramik aus Regensburg aus dem 11.—17. Jahrhundert. (= Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, 101. Bd., Regensburg 1961, S. 192); Verf., MK, S. 279.

62 Verf., MK, S. 284 f.

63 Ebd., S. 282.

64 Ebd., S. 280.

65 Ebd., S. 282.

66 Ergänzung zu Verf., MK, S. 296.

67 Ebd., S. 295.

deten Außenkante ganz seicht ausgebuchtet, ziemlich steil einwärts abgeschnitten zu werden⁶⁸. Deren unterer, vom Halse aufsteigender Rand zieht sich dabei etwa gerade ein längeres Stück steiler in die Höhe, um dann in die seichte und schmale Unterkehlung, welche sich innerhalb des an der unteren Randkante gebildeten seichten und schmalen Wulstes befindet, einzugleiten. Auf der schmalen Schulter sitzt ein umlaufendes, beiderseits von einer seichten Rille abgesetztes Band (B = 2 cm), das eine ziemlich regelmäßig weitgezogene und flache, nicht immer ganz gleich hohe Wellenlinie trägt⁶⁹. In der Mitte der Unterseite des Bodens befindet sich als Töpfermarke ein erhabenes Radkreuz⁷⁰ (D = 2,4 cm). Die Innenfläche des Gefäßes besitzt schwache, seichte und mäßig breite, rechtsläufig aufgezogene Gurtfurchen⁷¹.

H = 17,5 cm; Mds = 17,3 cm; Halseinzug = 14,6 cm; Bauch = 19,5 cm; Boden = 11,4 cm; Wandstärke = 0,5/6 cm.

Lit.: MF 1934, S. 53, (3); Fritz D w o r s c h a k, Studien zum österreichischen Münzwesen des Mittelalters V. NZ, 28. Bd., (68. Bd. G. R.), 1935, S. 51 ff.; R. W., Münzdatierte Funde. MNG, Bd. I, (XVII a. F.), Nr. 5, Juli 1938, S. 47; E. B e n i n g e r, Erörterungen a. a. O., S. 23; D e r s., Die Paura a. a. O., S. 44; V e r f., MK, S. 37 ff., 266, 269, 276, 301, Anm. 1; Ausstellung Romanische Kunst in Österreich. Veranstaltet von der Stadtgemeinde Krems an der Donau. 21. Mai bis 25. Oktober 1964. Minoritenkirche Krems — Stein, Niederösterreich. 3. Aufl., Krems 1964, S. 318 f., Nr. 367.

Abb.: NZ, s. o. Abb. Tafel I; ÖMV Pos.: 28571, 30171.

68 E b d., S. 321.

69 E b d., S. 327.

70 Martin H e l l, Bodenzeichen auf den Gefäßen der Spätlatènezeit. (Wiener prähistorische Zeitschrift, Bd. IX, Wien 1922, S. 109 f.); D e r s., Bodenzeichen auf Gefäßen der Spät-Latène-Zeit. (Ebd., Bd. X, 1923, S. 17 ff.); D e r s., Bodenzeichen auf keltischen Gefäßen aus Hallstatt. (Germania, Jg. XVIII, Berlin 1934, S. 189 ff.); D e r s., Keltische Töpferzeichen. (Forschungen und Fortschritte, Jg. II, Berlin 1935, S. 182 f.); D e r s., Bodenzeichen auf keltischen Kammstrichgefäßen. (= Actes du IVE Congrès International des Sciences Anthropologiques et Ethnologiques, Tome III, Vienne 1956, S. 165 ff.); D e r s., Zur Verbreitung der Bodenzeichen auf spätkeltischen Kammstrichgefäßen. (Germania, Jg. 24, Heft 2, Berlin, April 1940, S. 118 ff.); D e r s., Keltisches Bodenzeichen auf römischem Gefäß aus Hallstatt. (Archäologia Austriaca, Heft 2, Wien 1949, S. 81 ff.); D e r s., Bodenmarken auf römischen Tongefäßen. (Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes, Bd. 38, Wien 1950, S. 101 ff.); M a x N ä b e, Die Bodenstempel auf wendischen und frühdeutschen Gefäßen des 9. bis 14. nachchristlichen Jahrhunderts. (= Mannus, Bd. X, Würzburg 1918); R. V i r c h o w, Über die Anwendung von Stempeln und das Zeichen des Kreuzes auf alten Töpfen. (Zeitschrift für Ethnologie, Bd. III, Berlin 1871, S. 111); D e r s., Das Radornament auf Töpfen von slawischer Herkunft. (Ebd., Bd. VII, 1875, S. 111); E. Z a p f, Das erhabene Radornament auf slawischen Topfböden. (Prähistorische Blätter, ? Jg., München 1889); Th. E c k i n g e n, Töpferstempel und ähnliches der Sammlung der Gesellschaft „Pro Vindonissa“, Zürich 1909; K. R e i c h e r t o v á, Středověká keramika datovaná mincemi (Durch Münzen datierte mittelalterliche Keramik). (Památky archeologické, Bd. L, Prag 1959, S. 247, Abb. 8); József H ö l l r i g l, A legrégibb magyarországi középkori mázas cserépedény, a. a. O., S. 149, (232), Abb. 89 d; D e r s., Árpádkori keramikánk a. a. O., S. 143, (288 ff.); V e r f., MK., S. 333 f., 334, Anm. 1; Kálmán S z a b ó, Az alföldi magyar nép művelődéstörténeti emlékei a. a. O., S. 25, Abb. 46—49, S. 26, Abb. 50; I. C i m e r m a n e, Zimes uz XI—XII gs. māla traukiem Latvijas PSR teritorijā. (Latvijas PSR vēstures muzeja raksti. Archeologija, Rīga 1962, S. 97, Abb. 2, Nr. 1—10, S. 98, Abb. 3, Nr. 1—10, S. 99, Abb. 4, Nr. 2, S. 100, Taf. 5, S. 101, Taf. 6, S. 102, Abb. 7, 8, Nr. 2, S. 103, Abb. 9, Nr. 2, S. 104, Taf. 10).

71 V e r f., MK., S. 295.

3.) Um 1170. SITZGRAS, GB. Zlabings, Mähren, Tschechoslowakei. Im Erdboden des auf der Flur „Mühläcker“ liegenden Ackers des Besitzers Franz Matzku, Nr. 15, in einer sanften Mulde eines nach Südwesten abfallenden Feldes, wenige Meter von der durch das Tal des Wölkingbaches von Wölking nach Sitzgras führenden Bezirksstraße, schräg gegenüber der heute noch betriebenen, zwischen beiden Ortschaften befindlichen Mühle, in 40/50 cm Tiefe.

Städtisches Museum, Zlabings, o. Nr. (?).

Kleines, kugelig-krugartiges Henkelnäpfchen, Drehscheibenarbeit⁷². Der feinsandige Tonkern ist vermutlich mäßig hart⁷³ und hellgelb gebrannt⁷⁴, an der Außenseite nur wenig geschlickert⁷⁵ und besonders an der Innen- und Unterseite der Wand plump, derb und unregelmäßig verschmiert abgespachtelt. Über dem schmalen, undeutlich abgesetzten, z. T. unregelmäßig gebuckelten Boden (?)⁷⁶ steigt die Wand mäßig steil aufwärts gebaucht auf, um dann etwa in der halben Höhe des Gefäßes etwas schärfer umzubauchen und darüberhin etwas gedrungen und wenig mehr eingezogen, kürzer und ganz seicht einbauchend etwas weniger steil zurückzuschwingen und etwas weitmündig in den schärfer und kürzer eingerundeten Halseinzug ein kurzes Stück aufzusteigen. Von dort steigt oberhalb dieser Einkehlung der Rand kurz, gerade und ziemlich steil, die Bauchweitung durchaus nicht erreichend, trichterförmig nach auswärts, wo er oben am unmittelbaren Rand flach und an den Kanten schärfer abgerundet ist⁷⁷. Das kurze, runde, sich schwach nach auswärts verjüngende, etwa in der Mitte durch eine breite und flache Furche eingetiefte, breite Tüllenrohr⁷⁸ ist auf der obersten Schulter und im Halseinzug gegenüber dem randständig einmündenden Henkel steil aufwärts gerichtet eingesetzt, wobei dieses aber nicht zum oberen Rand des Gefäßes reicht. Sein äußerer Rand, auf dem sich eine schärfere Furche befinden könnte, ist nach innen hin kurz und scharf abgeschrägt und vermutlich an der unmittelbaren Außenseite von einem scharf abgerundeten Wulst gekrönt. Aus dem Mundsaum zieht sich dieser Tülle gegenständig der nur kurz sich aufwölbend-oberständige, aber doch noch vielleicht als randständig zu bezeichnende und an beiden Ansatzstellen kaum verstrichene Bandhenkel⁷⁹, der sich im Querschnitt vom oberen zum unteren Ansatz etwas deutlicher zu verjüngen scheint, zunächst etwa gleichmäßig ziemlich seicht und steiler ein kürzeres Stück hinabgebogen ein wenig über die größte Bauchweite ragend nach auswärts, um dann nur etwas stärker gerundet etwa in der Höhe des Halseinzuges umzubrechen. Von dort führt der Henkel etwa gerade gezogen vielleicht nur ganz leicht eingeschwungen ziemlich steil schief nach unten, wo er etwa gerade, kaum sich leicht einziehend auf der unteren Schulterwölbung aufsitzt. Dieser selbst ist ziemlich roh bearbeitet gelassen, im Querschnitt etwa rechteckig und an der Seite ziemlich ge-

72 E b d., S. 294.

73 E b d., S. 284 f.

74 E b d., S. 282 f.,

75 E b d., S. 280.

76 E b d., S. 295.

77 Vgl. ein ähnliches topfartiges, dunkelgraues Gefäß aus dem dem 12. Jahrhundert zugehörigen Gorzsaer Fund, dessen Rand ebenfalls unprofiliert kurz und scharf gerundet abgeschnitten ist: J. Höllrigl, Árpádkori keramikánk. (Archaeologiai értesítő, N. F. Bd. XLVI, 1932—33, S. 86, (203), Abb. 24); Ders., A legregibb magyarországi középkori mázas cserépedény a. a. O., S. 149, (232), Abb. 89 d; Verf., MK, S. 359.

78 Verf., MK, S. 354.

79 E b d., S. 363.

rade abgeschnitten, während seine vielleicht etwas eingedellte (?), nicht sehr breite Oberseite etwas glatter geformt zu sein scheint.

H = 5,5 cm; Mds = 4 cm; Bauch = 5,8 cm; Boden = ca. 2,4 cm.

Lit.: Fritz Dworschak, Studien zum österreichischen Münzwesen des Mittelalters IV. NZ, 27. Bd., (67. Bd. G. R.), 1934, S. 57 ff.; E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 23; Verf., MK, S. 39 ff., 266, 269, 276, 354, Anm. 127.

Abb.: NZ, s. o., Tafel I.

Eine Grabstele aus Purbach

Von Gerhard Langmann, Wien

Dank einer Meldung von Hr. Fachlehrer Hans Kietaihl wurde im Frühjahr 1955 das Burgenländische Landesmuseum vom Fund einer Inschriftstele in Purbach am Neusiedlersee verständigt. Auf dem Feld Parz. Nr. 2897/1, 2 mit dem Flurnamen Heide förderte der Pflug beim Rigolen eine stark verwitterte Steinplatte zutage, die sich bei der Bergungsaktion als Abdeckung eines Steinkistengrabes erwies. Die O—W orientierte Kiste bestand an den Langseiten aus zwei größeren Platten und aus zwei kleineren an den schmalen Seiten. Von der Bodenplatte war nur noch ein vermorschtes Stück vorhanden. Vorliegendes Stelenfragment diente in sekundärer Verwendung als Längsplatte. Bis auf ein Topfbruchstück aus schwarz gebranntem Ton fand man im Innern des Grabes weder Reste des Skeletts noch Spuren etwaiger Beigaben. Nach der Auffindung wurde der Stein in das Lapidarium des Landesmuseums überführt und mit der Inventarnummer 24.196 signiert¹.

Das vorliegende Stelenfragment besitzt rechteckige Form von 1,43 m × 0,47 m bei durchschnittlicher Dicke von 0,13 m. Es ist die linke Hälfte einer Grabstele aus Sandstein, deren Breite sich auf ungefähr 1,11 m ergänzen läßt. Die ursprüngliche Höhe betrug mehr als 1,7 m, wenn man noch eine weitere Zeile im Inschriftfeld, den unteren Rand des Rankenfrieses und den zur Aufstellung erforderlichen Unterteil in Betracht zieht. Der Stein zeigt oben und unten Bruch; an der rechten Seite ist die ziemlich geradlinige Abarbeitung der Sekundärverwendung ersichtlich. Reste der einstigen Bemalung konnten noch im Mittelfeld an den Ranken, an der Rosette des Medaillonkranzes sowie an mehreren Buchstaben der Inschrift festgestellt werden. Die Reliefhöhe beträgt durchschnittlich 0,02 m — 0,04 m; die Buchstaben sind ca. 0,005—0,009 m tief eingemeißelt. Die Arbeit und Ausführung ist als roh und unbeholfen zu bezeichnen. Die Bearbeitung verrät keinen besonders geschulten Handwerker.

Die Stele besteht aus einem ädikulaförmigen Oberteil mit einem Blätterkranzmedaillon, in dem von der Protome des Verstorbenen noch ein kleiner Rest der seitlichen Haarlocke erhalten ist; und einem Inschriftfeld als Unterteil. Zwei kleine Säulen auf mehrwulstigen Basen tragen korinthische Kapitelle, die sehr vereinfacht mit je sechs Blättchen ausgeführt sind. Den Oberteil der Fassade nimmt ein schmuckloser Architravbalken ein. Darüber bekrönt den oberen Abschluß ein antithetisch angebrachtes Löwenpaar. Unter der Ädikula rahmt ein Efeurankenfries das Inschriftfeld. Derartige Grabstelen finden sich sehr häufig im norischen und auch pan-

¹ Fundgeschichte und Photo wird dem Leiter des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt Herrn Obermuseumsrat Dr. Alois Ohrenberger verdankt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Steininger Hermann

Artikel/Article: [Die älteste münzdatierte Keramik Ostösterreichs Ein Beitrag zur burgenländischen, niederösterreichischen und mährischen Keramik des 12. Jahrhunderts 100-113](#)